

## Die Dienerstatuen aus den Gräbern des alten Reiches.

Von LUDWIG BORCHARDT.

Durch die vor einigen Jahren in Meir gemachten Grabfunde aus der Zeit der 6. Dynastie hat sich die Anzahl der bisher schon recht zahlreich in allen Museen vertretenen Statuen von Dienern und Dienerinnen, welche man dem Verstorbenen zur Bedienung in das Jenseits mitgab, derart vermehrt, daß es wohl an der Zeit ist, mit dem nunmehr recht vollständigen Material eine Sonderung der verschiedenen Arten und, wo es nöthig ist, eine Neubestimmung der einzelnen Typen vorzunehmen. Im Folgenden soll dieser Versuch an den im Gisehmuseum aufbewahrten Exemplaren — es sind einschließlic der Fragmente einige 40 — gemacht werden, ohne Berücksichtigung der in andere Museen versprengten Stücke derselben Art, die bei dieser Fülle des Materials vermuthlich doch ohne wesentlichen Einfluß auf die Auffassung des Ganzen bleiben dürften.

Die betreffenden Statuen, von denen wir hier zu reden haben, zerfallen in zwei auch nach dem Material verschiedene Gruppen, die aus Kalkstein sind aus Saqqara, die hölzernen kommen aus Meir. Ebenso theilen sie sich zeitlich, die Saqqara-Stücke gehören — soweit sich das heute noch bestimmen läßt — durchweg der 5. Dynastie an, die aus Meir der 6., oder einer wenig späteren Zeit.

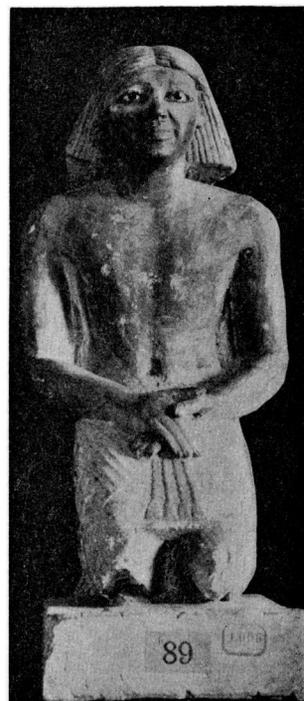
Fassen wir unsere Aufgabe, die Dienerstatuen zu besprechen, im weitesten Sinne, so müssen wir ein berühmtes Stück des Gisehmuseums vorweg nehmen:

### Der Priester.

Es ist dies die unter dem Namen »le scribe agenouillé« bekannte, bemalte Kalksteinstatue eines knieenden Mannes mit in einander gelegten Händen [Nr. 119, aus Saqqara, Mastaba D 20 nach MAR., Mast. S. 233 ff.]. Wie die Inschrift auf der Fußplatte besagt, ist es

 »(vom) Todtengut des Vorstehers des Schatzhauses Wr-ir-n der K'-Priester K'-m-*qd*«.

Die Aufschrift läßt keine andere Deutung zu. Wie man aber dazu kommt, den K'-Priester knieend darzu-



Nr. 119. [B.]<sup>1)</sup>

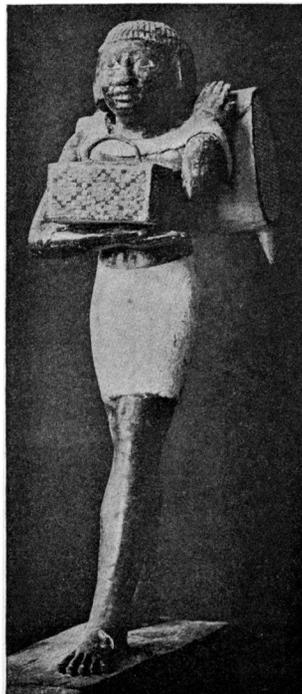
<sup>1)</sup> Die eingeklammerten Angaben unter den Abbildungen geben an, wo die Aufnahmen herkommen. B. und H. sind dabei Abkürzungen für EMIL BRUGSCH und J. J. HESS; der Letztere war so freundlich die betreffenden Aufnahmen eigens für diesen Aufsatz zu fertigen.



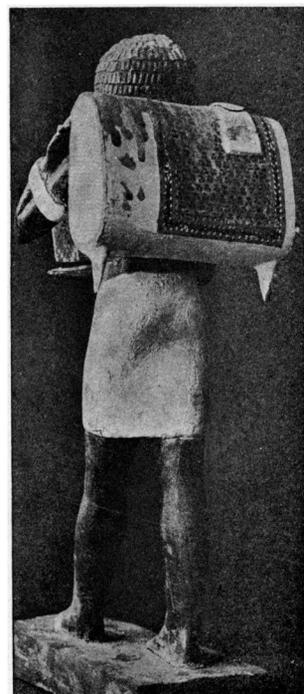
zipfeligen Sack. Ihr folgen andere mit großen Fächern und ähnlichen Toilettengegenständen. Auf anderen Darstellungen, die zu citiren überflüssig wäre, treten noch öfter die Sandalenträger auf.



Nr. 111. [H.]



Nr. 241 von vorn. [B.]



Nr. 241 von hinten. [B.]

Das Gegenstück zu unserer Kalksteinfigur ist die sauber durchgeführte, zierliche Holzstatuette Nr. 241 aus Meir. Der Diener trägt hier ebenso den zweizipfeligen Sack, der aber von innen ausgesteift zu sein scheint und daher mehr wie ein längliches Futteral mit festen Wandungen aussieht, von dem unten die beiden Zipfel herabhängen. Die Rückseite des Futterals ist mit einer pantherfellartig bemalten Decke belegt. An Stelle der Sandalen trägt der Diener auf der linken Hand ein fein mit Flechtmustern bemaltes Kästchen mit Henkel. Vielleicht haben wir uns die Sandalen darin zu denken. Diese Dienerfigur scheint in häufigeren Wiederholungen zu jener Zeit vorgekommen zu sein, wenigstens fand sich im Gisehmuseum noch ein zweites, mit dem zu Nr. 241 gehörigen völlig übereinstimmendes Futteral vor, das vielleicht auch aus Meir stammt, und existirt dort außerdem noch der Rest einer solchen Statue [Nr. 493]. Dafs ebenso häufig, wenn nicht vielleicht häufiger wie diese Trägerstatuen, auch Abbilder von Dienerinnen vorkommen, welche Toilettengegenstände und anderes Gepäck, zuweilen auch Nahrungsmittel, ihren Herren nachtragen, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Solche sind in Meir gefunden (Nr. 250 drei hinter einander auf demselben Fußbrett) und kommen noch bis in das Ende des m. R. vor; ich erinnere nur an die schön durchgeführten Dienerinnenstatuen aus dem Grabe des Mntw-htp zu Berlin.



Nr. 115 vielleicht aus Saqqara, Mastaba C 27 [MAR., Mast. S. 162], Kalkstein, Dynastie 5(?);

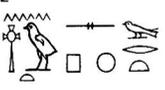
Nr. 237 aus Meir, Grab des Ppy-n-ḥ-km, Holz, Dynastie 6. Zwei Müllerinnen gegen einander gekehrt; das Mehl wird in eine gemeinsame, zwischen den unteren Reibsteinen befindliche runde Mulde geschoben;

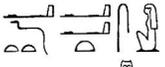
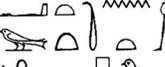
Nr. 243 Herkunft u. s. w. wie vor. Zusammen mit einer Feuer schürenden Dienerin (s. unten). Neben der Müllerin steht ein wohl zur Aufbewahrung des Getreides oder Mehles dienender, mit einer Scheibe zugedeckter, großer Topf in einem Fusse aus Flechtwerk oder auf einem umgekehrten Korbe, dabei ein kleines Maß;

Nr. 328 sehr fragmentirter Kopf der Statue einer Frau, mit Tuch über der Perücke, wohl von der Statue einer Müllerin.

Endlich Nr. 492, 494 und 500 rohe Müllerinnen- und Müllerstatuen unbekannter Herkunft, Holz.

Bis in das mittlere Reich hinein geht übrigens die Sitte, dem Todten seine mahlenden Dienerinnen mitzugeben, wenn man sich auch in dieser Zeit zuweilen mit der Abbildung derselben genügen läßt. Solche Abbildungen von Müllerinnen finden sich u. A. auf:

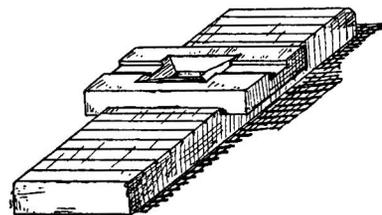
der Blendthüre des  'Idy [ohne Nummer, Saal 4, Dynastie 6 oder später] und zwar mit den Beischriften:  »die Müllerin Sp-wrt« und  »die Müllerin Nbt«.

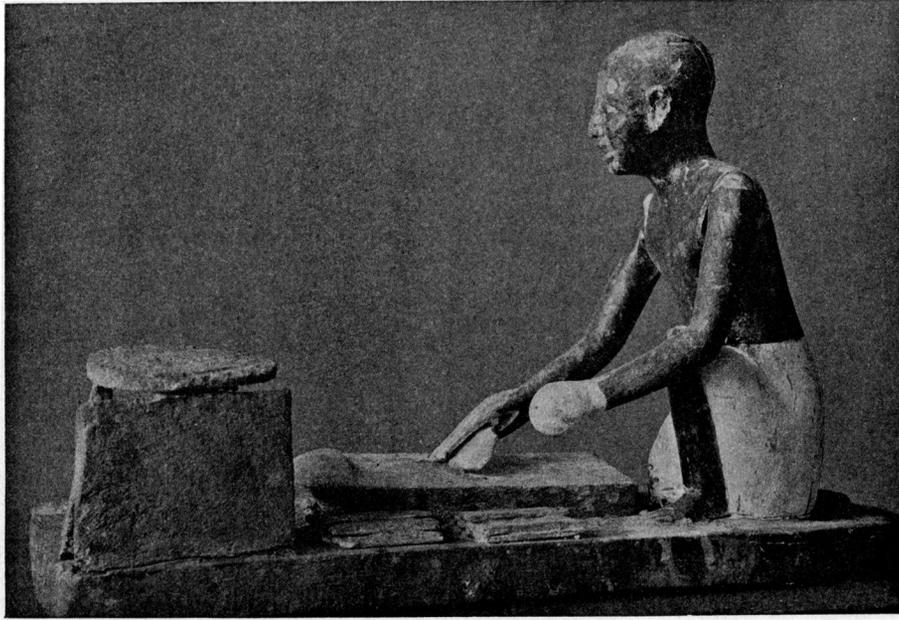
Ferner sehr roh dargestellt auf dem Sarge des  »Inī, Sohnes der Sn-ḥ« [ohne Nummer, Saal 17 aus Gebelēn, m. R.]; hier gleichfalls mit Beischrift der Namen (?)  und .

schließlich auf der Stele des  »Kmḥw, Sohnes der Pt« [ohne Nummer, Saal 20, aus Abydos, m. R.], wo die Darstellung unter einer allgemeinen Abbildung von Küchenverrichtungen mit auftritt.

Heutigen Tages ist beiläufig bemerkt diese Art des Mahlens zwischen zwei Steinen, von denen der obere hin und her geschoben wird, aus dem eigentlichen Ägypten<sup>1)</sup> völlig verdrängt. Verfasser hat es zuerst in Kalabsche gesehen; nördlich davon sind heutigen Tages von Handmühlen nur solche in Gebrauch, deren oberer Stein um eine feste Axe gedreht wird.

<sup>1)</sup> Im alten Ägypten scheint diese Mühlenart noch in römischer Zeit bekannt gewesen zu sein, wenigstens wurde 1897 in Kairo eine angeblich aus Dimeh stammende, aus rothbuntem Granit gefertigte Mühle derselben Art, wenn auch etwas verfeinert, feil geboten, welche hierneben, nach dem Gedächtniß skizzirt, abgebildet ist.





Nr. 240. [B.]

### Die Bäcker.

Zu dieser Gattung können wir nur diejenigen Statuen zählen, welche das Teigformen darstellen sollen; die, welche bisher als teigknetende Bäcker angesehen wurden, gehören — wie wir später zeigen werden — nicht hierher.

Die Bäcker sind stets vor einem länglichen, am Boden liegenden Brette oder einer Steinplatte knieend dargestellt. Auf dieser Unterlage formen sie aus Teig flache Brote von runder oder auch viereckiger Form. Hierzu bedienen sie sich eines ovalen Stückchens Holz oder Stein mit scharfen Kanten, das sowohl zum Zusammenkratzen des Teiges als wohl auch zum Beschneiden der Kanten der Brote dient.

Ein gutes Beispiel ist Nr. 109 [Herkunft nicht sicher, wohl Saqqara, Kalkstein, Dynastie 5(?)], welcher ausnahmsweise das Instrument zum Zusammenkratzen nicht benutzt. Er bearbeitet ein Brot mit beiden Händen. Sechs fertige Brote der oben beschriebenen Formen liegen vor ihm. Noch deutlicher ist Nr. 240 [Meir, Grab des Ppy-n-ḥn-km, Holz, Dynastie 6]; dieser kratzt mit dem beschriebenen Instrument auf dem vor ihm liegenden Brett den weißlichen Teig zusammen, ein Haufen Teig liegt noch unberührt am oberen Ende des Brettes. Die linke Hand, die beim Formen natürlich auch gebraucht wird, ist völlig von dem zähen Brotteig eingehüllt. Neben dem Manne liegen zwei Häufchen schon fertig geformter, viereckiger Brote. Auf eine merkwürdige Art von Backofen, der auf dieser Gruppe mit dargestellt ist, kommen wir bei Besprechung der nächsten Statuenkategorie noch zurück.

Eine fernere, in demselben Grabe gefundene Bäckerstatue Nr. 252 [Herkunft u. s. w. wie vor] ist der eben beschriebenen ganz ähnlich, nur fehlen die

fertigen Brote und der Backofen. Die linke Hand ist dieses Mal nicht von Teig umhüllt, sondern hält nur ein kleines Klümpchen Teig.

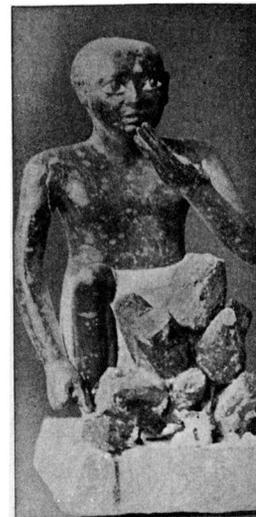
Von den weiteren, nur noch in Fragmenten erhaltenen Beispielen ist bloß eins, Nr. 329 [Saqqara, Kalkstein, Dynastie 5(?), s. MAR., Alb. phot. Taf. 20, wo der Kopf aber ergänzt ist], von einigem Interesse, da es recht gut gearbeitet war, die beiden anderen Nr. 322 und 323 [Saqqara, Mastaba D 47, Kalkstein, Dynastie 5] sind in so traurigem Zustande, daß man nur mit Mühe errathen kann, was sie vorstellten.

#### Die Feuerschürerinnen.

Hier müssen wir wieder ein berühmtes Stück des Gisehmuseums umtaufen. Der sogenannte »pleureur«, Nr. 108 [Saqqara, Mast. D 4, Kalkstein, Dynastie 5(?)], gehört nämlich — abgesehen davon, daß er mindestens eine »pleureuse« wäre — zu der Gruppe der Feuerschürenden Dienerinnen. Ein Vergleich mit den Statuetten dieses Typus aus Meir und mit den Darstellungen der Wandreliefs zeigt dies sofort. Um mit den letzteren anzufangen, so sehen wir z. B. auf den Reliefs in Giseh, Katalog 1895, Nr. 83 in Saal 7 [aus Saqqara, vielleicht Mastaba D 2, Kalkstein, Dynastie 5] und Katalog 1895, Nr. 91 in Saal 8 [aus Saqqara, Kalkstein, Dynastie 5] Dienerinnen abgebildet, welche mit hochgezogenen Knien auf dem Boden sitzend mit einem Stocke einen Kohlenhaufen anschü-



Nr. 108.  
[MAR., Alb. phot. Taf. 20.]



Nr. 243. [B.]

ren und die freie Hand, wie zur Abwehr der Gluth, vor das Gesicht halten<sup>1)</sup>. Ganz dieselbe Darstellung findet sich auch noch auf einem Relief aus dem Grabe des Ntr-nfr [ohne Nummer, Saal 4]. Die später zu erwähnenden Statuetten aus Meir, bei denen stets der Herd oder der Kohlenhaufen noch erhalten ist, so daß also ihre Deutung völlig gesichert erscheint, zeigen dieselbe Stellung. Die einzigen Abweichungen bei Nr. 108 sind die, daß erstens der Schürstock, den sie in der rechten Hand hielt, nicht mehr vorhanden ist — die Spuren sind noch deutlich sichtbar — und daß zweitens die linke Hand, die frei vor dem Gesicht sich befinden sollte, aus Rücksicht auf das Material der Statuette

<sup>1)</sup> Die dabeistehende, leider verstümmelte Inschrift auf dem zuerst citirten Relief lautet:



, worin vielleicht etwas wie »es ist heiß« stecken könnte.

dicht an das Gesicht gelegt ist. Die ganze Statuette scheint übrigens in einem größeren Fußbrett gesessen zu haben, auf dem sich dann wohl auch der Kohlenhaufen oder der Herd befand.

Diese zwei Arten — Statuetten mit einfachem Kohlenhaufen und solche mit primitivem Herde — haben wir nämlich bei den Feuerschürerinnen zu unterscheiden. Die ersteren hocken vor einem hoch aufgeschichteten Haufen von großen Stücken Holzkohle, die entweder recht naturalistisch unregelmäßig geformt und schwärzlichgrau, mit wenig Rothbraun dazwischen, gefärbt, oder auch nur schematisch regelmäßig angegeben und dann oft ganz rothbraun gefärbt sind. Dieses ganz offene Kohlenfeuer kommt heute zum Brotbacken — und darum handelt es sich wohl bei unseren Statuen — eigentlich nur noch bei den Beduinen vor, die ihr Brot so einfach in der Asche herstellen. Der ägyptische Bauer gebraucht heute, wenn er nicht in den größeren Orten schon sein Brot von einer Bäckerei bezieht, den auf der zweiten Gattung Statuen vorkommenden Herd: er stellt eine runde, etwa 70 cm im Durchmesser große, mehrere Centimeter dicke Scheibe von gebrannter Nilerde auf einige Steine, macht darunter Feuer an und bäckt seine kleinen runden Brote oben auf der erhitzten Platte. Diese Anordnung des Herdes zeigen die Statuetten ganz ebenso. Nur sind an Stelle der einen, auf Steinen ruhenden Platte vier solche so zusammengestellt, daß auf der der Feuerschürenden zugekehrten Seite eine Öffnung bleibt, in die das Holz hineingelegt wird. Die Färbung der Platten ist grau oder rothbraun. Die als Stützen dienenden unteren Platten sind zuweilen nicht rund, sondern rechteckig.

Die nun folgende Aufzählung der in unsere Kategorie gehörigen Statuen giebt die verschiedenen Beispiele für die beiden Arten:

Nr. 238 aus Meir, Grab des Ppy-n-ḥn-km, Holz, Dynastie 6. Feuerschürende Dienerin. Der Backofen besteht aus vier runden Platten;

Nr. 240 Herkunft u. s. w. wie vor. Ebensolcher Backofen, jedoch mit einer rechteckigen Platte, neben einem teigformenden Bäcker (s. oben). Im Ofen liegt ein Bündel Brennholzstäbe;

Nr. 243 Herkunft u. s. w. wie vor. Feuerschürende Dienerin vor offenem, naturalistisch dargestellten Kohlenhaufen, zusammen mit einer mahlenden Dienerin (s. oben);

Nr. 247 Herkunft wie vor. Feuerschürende Dienerin vor ganz stilisiertem Kohlenhaufen;

Nr. 325 — 327 aus Saqqara(?), Kalkstein. Drei Fragmente von solchen Statuetten. Die letzte hat noch einen heute nicht mehr zu erkennenden Herd(?) vor sich.

#### Die Köche.

Wir kommen nun zu einer Gattung Dienerstatuen, von denen wir eigentlich gar kein ganz vollständiges Stück besitzen, aber von denen wir dennoch ausreichendes Material haben, um den Typus wenigstens völlig klarzustellen.

Auch hier müssen wieder die Bilder in den Gräbern aushelfen. Wir sehen oft genug — um nur ein Beispiel zu citiren: Giseh, Kat. 1895 Nr. 91 in Saal 8 — den Koch dargestellt, wie er vor einem Kohlenbecken hockt, über welchem er eine an einen Stock gesteckte Gans brät, indem er mit einem Papyruswedel Wind fächelt, damit die Kohlen ordentlich in Brand gerathen<sup>1)</sup>. Ganz gleiche Beschäftigung geben uns zwei Dienerstatuetten an:

Nr. 242 aus Meir, Grab des Ppy-n-ḡnh-km, Holz, Dynastie 6. Der Diener sitzt in der beschriebenen Stellung an der Erde, vor ihm eine runde Schüssel mit schwärzlich-grauen Kohlen. In der Linken nur noch der Stumpf des Stockes, an dem die Gans steckte, die Rechte etwas erhoben. Der Papyruswedel fehlt;

Nr. 245 Herkunft u. s. w. wie vor. Ganz wie der vorige. Jedoch fehlt hier der Stock mit der Gans vollständig, dafür ist aber der Papyruswedel vorhanden.

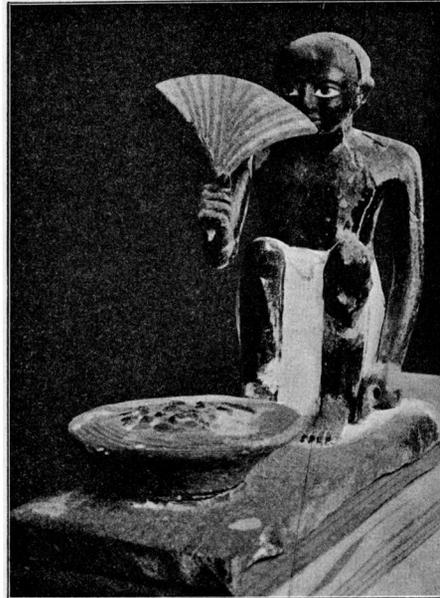
Von Kalksteinstatuetten derselben Art ist nur ein trauriges Fragment vorhanden, das wahrscheinlich zu einer Statue dieser Gattung gehörte:

Nr. 321 aus Saqqara, Mastaba D 47, Dynastie 5, jedoch ist zu wenig erhalten, um ein klares Bild davon zu gestatten.

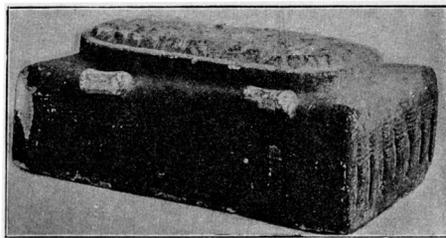
Dafs es jedoch sehr gut durchgeführte Statuetten dieser Art auch in Kalkstein gegeben haben muß, zeigen zwei von solchen Gruppen herrührende, sehr fein durchgearbeitete Kohlenbecken. Das eine

Nr. 261 aus Saqqara(?) [Publ. MAR., Alb. phot. pl. 11 als Opferbrot] stellt eine einfache runde Kohlenschüssel dar, genau wie wir sie auf Nr. 242 gefunden haben, nur dem Material entsprechend etwas verändert. Das andere aber

Nr. 260 aus Saqqara(?) stellt einen vollständigen rechteckigen, transportablen Herd vor. Die vier Seiten sind durchbrochen zu denken, die Luft zieht durch Reihen von -Zeichen hindurch; oben ist von einem etwas erhöhten Rande umgeben eine ovale, wohl auch durchbohrt zu denkende Fläche, auf der die Kohlen brennen. An den Langseiten sind je zwei Ösen, um den Herd an durchgesteckten Stangen weiterzutragen.



Nr. 245. [H.]



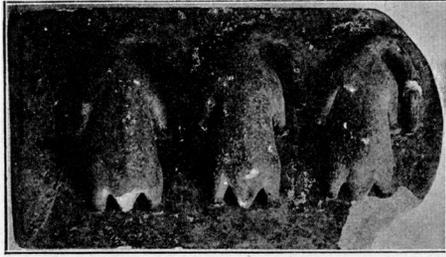
Nr. 260. [H.]

<sup>1)</sup> Heute wird in Ägypten dazu ein dreieckiger Federfächer gebraucht.

Einen ebensolchen Herd sehen wir in LD. II, 52 zum Braten einer Gans in Benutzung. An der in Farben vorzüglich erhaltenen Originalsculptur im Grabe des Imry sieht man sogar noch die rothen Flammen aus den Kohlen hervorzüngeln.

#### Die Schlächter.

Dafs bei den Statuetten der Köche auch die der Schlächter nicht fehlen werden, ist a priori zu vermuthen, namentlich da die Bilder vom Braten der Gänse meist mit denen des Schlachtens und Rupfens derselben zusammen vor-



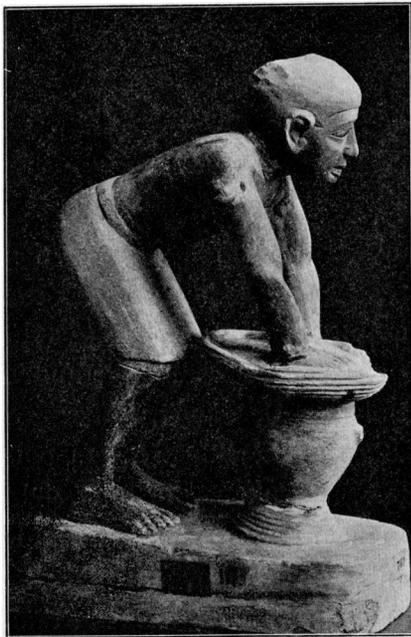
Nr. 262. [H.]

kommen (vergl. LD. II, 52). Erhalten hat sich aber nur ein Rest einer solchen Statue, und zwar von einer, die nach dem Fragment zu urtheilen von ganz hervorragend schöner Ausführung gewesen sein muß:

Nr. 262 Saqqara, Kalkstein, Dynastie 5(?). Es ist nur ein längliches, vorn abgerundetes Brett, das wohl vor dem Schlächter stand (vergl. BÆDEKER 1897 S. 133 aus dem Grabe des Ty) und auf dem unten sein Feuerstein-

messer und oben drei gerupfte Gänse liegen. Die letzteren sind mit besonderer Feinheit durchgeführt, selbst die Gänsehaut ist durch feine Meißeleindrücke und die Farbe der Knochen an den Keulen durch ganz mattes Rosa wiedergegeben.

#### Die Brauer.



Nr. 117. [H.]

Wenn wir in diesem Abschnitt die unter dem Namen »le boulanger« oder auch »le fabricant de poterie« bekannten Statuen des Giseh-museums in Brauerstatuen umwandeln wollen, so wird dazu nicht einfach der Hinweis genügen, dafs Körbe — die Statuen kneten nämlich in Körben — die ungeeignetsten Gefäße zum Bearbeiten von Teig oder Thon seien, wir werden wohl etwas weiter ausholen müssen und wollen uns daher zuerst einmal ansehen, wie heut zu Tage ein ägyptischer Brauer sein Fellachenbier, die Busa<sup>1)</sup>, braut. Nach Erkundigungen und eigenen Beobachtungen geht das so vor sich:

Man nimmt Gerste oder auch eine andere Getreideart, feuchtet sie an oder gräbt sie auch ein, so dafs sie eben anfängt zu keimen, dann mahlt man sie ganz roh, etwa unserem Schrotens entsprechend, und formt daraus anscheinend

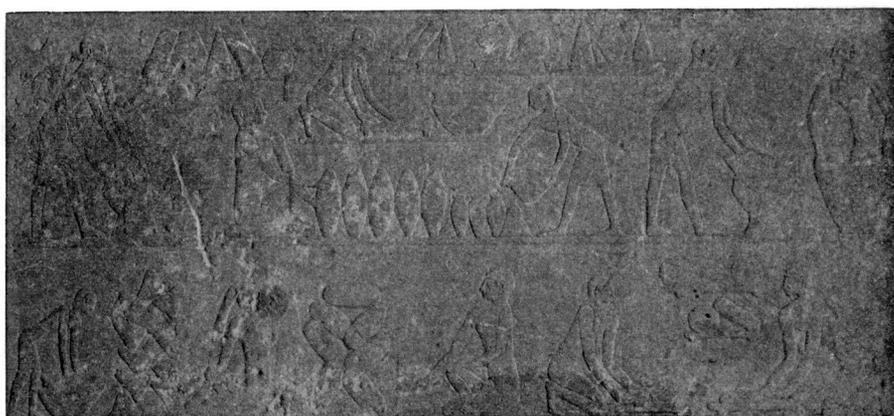
<sup>1)</sup> Siehe LANE, Sitten und Gebräuche der heutigen Ägypter. Deutsche Ausgabe I, 91.



Nr. 244. [B.]



Kat. 1895. Nr. 83. [H.]



Kat. 1895. Nr. 91. [STEINDORFF.]

unter Zusatz von Sauerteig grofse Brote. Diese werden darauf wenig gebacken, so dafs nur die äufere Kruste brotartig wird, während das Innere völlig roh bleibt. Dann zerstückt man die Brote, thut die Stücke in ein Fafs oder einen grofsen Topf, giefst Wasser darauf und läfst es etwa einen Tag stehen und gähren. Danach wird die Flüssigkeit durch ein auf einen zweiten grofsen Topf oder Fafs gesetztes Sieb hindurchgearbeitet, indem man die aufgeweichten Brotstücke auf dem Siebe mit den Händen zerknetet. Manchmal wird an Stelle des Siebes ein grofser Korb oder eine Matte benutzt. Das weifslich schäumende Getränk, das einen säuerlichen, für Europäer zuerst nicht angenehmen Geschmack hat, wird nach der Fabrication sofort getrunken, da es sich nicht halten und abgefüllt jedes Gefäfs bald zersprengen soll. Dies Bier soll auf den Dörfern in Oberägypten und Nubien von den einzelnen Familien im Hause bereitet werden. In den grofsen Städten wird es handwerksmäfsig hergestellt und verkauft. Dabei treten — wohl namentlich in den ersten Anfangsstadien des Fabricationsprocesses — Änderungen und Abkürzungen ein, die aber für uns hier unwesentlich sind.

Im Wesentlichen dieselbe Art der Bierbereitung war schon längst in Ägypten üblich. Wie mir Prof. ERMAN mittheilt, beschreibt schon Zosimus aus Panopolis die Bierbereitung fast nach demselben Recept. Er sagt nämlich<sup>1)</sup>:

Περὶ ζύθων ποιήσεως.

Λαβὼν κριθὴν καθαρὴν καλὴν βρέξον σᾱ καὶ ἀνάσπασον ἢ καὶ κοίτασον ἐν ἀνημέμῳ τόπῳ, ἕως πρῶτῃ καὶ πάλιν βρέξον ὥρας ἑ. ἐπίβαλε εἰς βραχυώνιον ἀγγεῖον ἡθμοειδὲς, καὶ βρέχε, προαναξήραινε, ἕως οὗ γένηται, ὡς τίλη, καὶ ὅτε γένηται, ψῆξον ἐν ἡλίῳ, ἕως οὗ πέσῃ τὸ μαλίον γὰρ πικρόν.

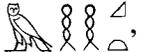
Λοιπὸν ἄλεσον, καὶ ποιήσον ἄρτους προσβάλλων ζύμην, ὡσπερ ἄρτον, καὶ ὅπτα ὠμότερον, καὶ ὅταν ἐπανθῶσιν, διάλυε ὕδωρ γλυκὴ καὶ ἡθμιζε διὰ ἡθμοῦ ἢ κοσκίνου λεπτοῦ. Ἄλλοι δὲ ὀπτόντες ἄρτους βάλλουσιν εἰς κλουβὸν μετὰ ὕδατος, καὶ ἐψοῦσι μικρόν, ἵνα μὴ κοχλάσῃ, μήτε ἢ χλιαρόν καὶ ἀνασπῶσι καὶ ἡθμιζουσιν, καὶ περισκευάσαντες θερμαίνουσιν, καὶ ἀνακρίνουσιν.

Für die Feinheiten der Übersetzung dieser Stelle mufs ich mich incompetent erklären, und es wäre auch zwecklos, hier den einzelnen Kunstausdrücken der altägyptischen Brauerei nachzugehen, nur soviel ist sicher: Zosimus beschreibt dasselbe Verfahren, das wir heute noch jeden Tag in Ägypten beobachten können. Dasselbe finden wir auch noch beschrieben in den von BONDΙ im Jahre 1895 in dieser Zeitschrift S. 62 angeführten Recepten aus der rabbinischen Litteratur und endlich dürfen wir noch als älteste nichtägyptische Quelle die Bemerkung Herodots (II, 77) anführen:

οἴνω δὲ ἐκ κριθέων πεποιημένῳ διαχρέωνται.

Nach dem oben Gesagten wird man wohl leicht verstehen, wieso wir die hier in Rede stehenden Dienerstatuetten als Brauer aufgefaßt wissen wollen;

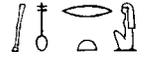
<sup>1)</sup> Zosimi Panopolitani de Zythorum confectione fragmentum ed. C. G. GRUNER. Solisbachi 1814.

zum Überflufs kommen uns auch noch Darstellungen aus a. R.-Gräbern zu Hülfe. Die im Laufe dieses Aufsatzes schon öfter citirten Reliefs des Gishmuseums [Kat. 1895 Nr. 83 in Saal 7 und Nr. 91 in Saal 8] sind auch hier wieder wichtig. Auf jedem derselben sind nicht alle Phasen der Bierbereitung<sup>1)</sup> dargestellt, und so mag es denn gestattet sein, bald aus dem einen, bald aus dem anderen eine Gruppe herauszugreifen und zu erklären, da beide zusammen ein fast vollständiges Bild der Brauerei im a. R. geben. Zuerst wird anscheinend das Getreide in einem Mörser zerstoßen, dann sehen wir, wie ein Haufen des Getreides angefeuchtet wird, dann werden die Brotstücke — das Backen scheint nicht dargestellt zu sein — in dem großen Topfe, dem Gärbottich, ordentlich durchgetreten; wir sehen eine Frau in dem Topfe stehen und sich mit den Händen am Rande festhalten, was wohl nur so erklärt werden kann, wie eben geschehen. Dann sehen wir — und von hier ab werden unsere Bilder für das Verständniß der Statuen besonders interessant — das Durchsieben des Bieres. Auf einem umgekehrten Korbe, oder in einem Fusse aus Korbgeflecht, steht ein großer Topf mit oberem, kurzem Ausguß, wie solche z. B. in 2 Exemplaren in Dahschur gefunden worden sind [Gishmuseum, Saal 17, auf dem Schrank links von der Treppe], worauf mich DARESSY freundlichst hinwies. Auf diesem Topfe steht nun wieder ein flacher, weiter Korb, in dem wir auf dem einen Bilde einen Diener, auf dem anderen eine Dienerin, manchmal auch zwei Personen tüchtig mit beiden Händen herumkneten sehen. Endlich das letzte Bild, das Abfüllen, , wie einmal dabeisteht. Aus dem Topfe mit dem Ausguß wird direct in die langen Bierkrüge eingegossen, die vorher von innen ausgeschmiert oder sonstwie behandelt worden sind und die dann mit großen Kegeln von Nilerde verschlossen werden. Aus dieser letzten Manipulation sehen wir auch gleich, daß doch ein Unterschied zwischen dem alten und dem modernen Busafabricat gewesen sein muß. Das alte war haltbar.

Die Statuen stellen nun stets<sup>2)</sup> die beiden letzten Stadien des Brauens dar: das Durchsieben und die Vorbereitung der Krüge. Mit einigen kurzen Bemerkungen mag nun die Liste der Brauerstatuen folgen:

Nr. 117 aus Saqqara, Kalkstein, Dynastie 5(?) [s. MASP., Archéol. S. 212]. Der Ausguß des Topfes angegeben, auch das Geflecht des Korbes schematisch dargestellt;

Nr. 118 aus Saqqara, Mastaba D 20, Kalkstein, Dynastie 5 [s. MASP., Hist. anc. 1895, Th. I, S. 407]. Inschrift:  »(vom) Todtengut des Vorstehers des Schatzhauses Wr-ir-n die W̄hm-nfrt«;

Nr. 239 aus Meir, Grab des  Ppy-n-nh-km, Holz, Dynastie 6. Neben der siebenden Dienerin steht ein großer Topf mit einer

<sup>1)</sup> Die erklärenden Beischriften kann ich übrigens mit einer Ausnahme nicht übersetzen.

<sup>2)</sup> Mit einer Ausnahme, die eine im Gärbottich arbeitende Frau darstellt (s. u.).

röthlichen Masse gefüllt, der Gährbottich. Darauf liegt eine kleine Schale zum Entnehmen des ungesiebteten Bieres. Der Teig im Siebkorbe ist auch röthlich;

Nr. 244 Herkunft u. s. w. wie vor. Der Topf dieses Mal ohne Ausguß. Die geknetete röthlichgelbe Masse hat gegen den Rand des Korbes zu die Form von ovalen Stücken. Auf demselben Fußbrett ein Bier abfüllender Diener (s. unten);

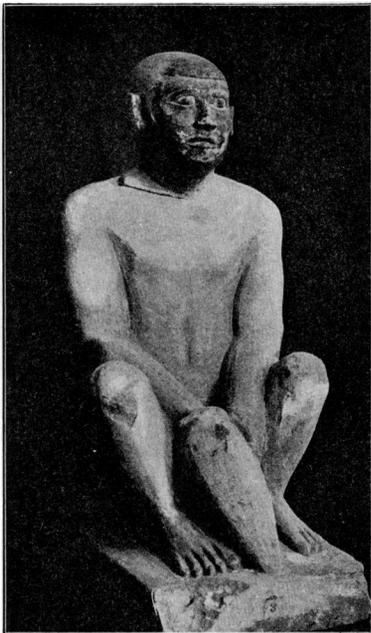
Nr. 246 Herkunft u. s. w. wie vor. Ganz wie Nr. 239, nur fehlt die kleine Schale im Gährbottich, der Teig mehr gelb wie röthlich;

Nr. 253 Herkunft u. s. w. wie vor. Zwei sich gegenüberstehende brauende Dienerinnen auf demselben Fußbrett.

#### Die Bierabfüllenden.

Diese gehören kaum trennbar zu der vorigen Gruppe, mit deren Vertretern sie auch oft zusammen vorkommen. Ihre Erklärung haben sie im vorigen Abschnitt schon gefunden. Sie sitzen stets an der Erde und halten in der einen

Hand einen länglichen Bierkrug vor sich, in dem sie mit der anderen Hand irgend etwas vornehmen, was kurz vor dem Abfüllen des Bieres mit dem Krüge geschehen muß. Dafs sie ihn reinigen, scheint nicht recht wahrscheinlich, denn das wird bei den Ägyptern wohl keine so wichtige Handlung gewesen sein, dafs man sie durch so viele Statuen verewigt hätte. Eher ist wohl an irgend ein Ausschmieren zu denken. Neben und vor den Dienern stehen und liegen meist noch mehrere, oft schon verschlossene, also gefüllte Krüge. Einzelheiten giebt die folgende Liste:



Nr. 113.  
[MAR., Alb. phot. Taf. 20.]

Nr. 112 aus Saqqara, Mast. D 54 'oder 56(?), Kalkstein, Dynastie 5. Vor ihm lagen noch drei Krüge;

Nr. 113 aus Saqqara, Mast. D 56(?), Kalkstein, Dynastie 5(?) [s. MAR., Alb. phot. Taf. 20, und MASP., Hist. anc. 1895 Th. 1 S. 406];

Nr. 116 aus Saqqara, Mast. D 20, Kalkstein, Dynastie 5;

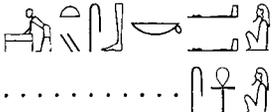
Nr. 244 aus Meir, Grab des Ppy-n-ḡh-km, Holz, Dynastie 6, mit einem Brauer zusammen (s. oben). Daneben in einem einfachen Gestell elf bereits verschlossene längliche Krüge mit langen, spitzen, schwarz gemalten Thonstopfen;

Nr. 251 Herkunft u. s. w. wie vor. Allein. Daneben gegen ein ähnliches Gestell wie bei Nr. 244 gelehnt wieder zehn solcher Krüge und außerdem ein großer Topf mit einer röthlichen Masse gefüllt, woraus anscheinend die Krüge gefüllt worden sind.

Hiermit wäre die Besprechung der das Bierbrauen und Abfüllen darstellenden Statuen beendet, und wir wollen nur noch darauf hinweisen, daß man, einmal auf die richtige Deutung dieser Gruppen aufmerksam gemacht, ähnliche Darstellungen eigentlich in jeder Epoche der ägyptischen Kunstgeschichte nachweisen kann. Die älteste mir bekannte Darstellung dieser Art wäre sogar aus den Zeiten der ersten Dynastie. Mit einem thönernen Todtenschiffe nämlich, das aus einem der Gräber aus Neggada stammt und sich zur Zeit im Berliner Museum befindet, ist die rohe, aber dennoch nicht zu verkennende Thonfigur einer Frau (Nr. 13832 u. 13833 s. SCHÄFER in ÄZ. 1896, S. 161 Abb. 12 u. 13) gefunden worden, die in einem großen Krüge steht, dessen Rand sie mit den Händen faßt. Es ist kein Zweifel, daß wir es hier mit derselben Thätigkeit zu thun haben, die oben auf dem Relief Nr. 91 des Gisehmuseums dargestellt ist und in der wir das Durchtreten der angefeuchteten Brotmasse im Gährbottich gesehen haben. Beiläufig sei übrigens bemerkt, daß die Ausgrabungen AMÉLINEAU's in Abydos eine ganze Anzahl von wohlerhaltenen, sogar noch verschlossenen Bierkrügen geliefert haben, die auf's Haar den oben im Laufe dieses Aufsatzes besprochenen gleichen<sup>1)</sup>.

Die Darstellungen aus den späteren Zeiten des a. R. haben wir zur Genüge besprochen.

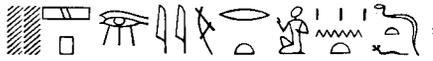
Aus dem mittleren, wo in den Speicher- und Küchenmodellen die Brauerfiguren auch nicht fehlen, sei nur ein Beispiel citirt, das zeigt, daß es auch eine eigene Bezeichnung für diese Leute gab. Auf dem bereits oben erwähnten Sarge des 'Inī, des Sohnes der Sn-ḥnh aus Gebelēn [Giseh, Saal 17] sind zwei Brauer sehr roh, fast komisch, abgebildet, dabei steht:

 »der Brauer Sbkdidī« und  
 .....  »der Brauer Sbk-sḥnh«.

Aus dem n. R. und der Spätzeit habe ich Beispiele augenblicklich nicht zur Hand, dafür ist uns aber aus ganz später römischer Zeit — worauf mich ERMAN freundlichst aufmerksam machte — eine Braudarstellung erhalten. Es ist die in dieser Zeitschrift 1895 Taf. 3 und S. 37/38 abgebildete und besprochene Figur aus der Reliefdarstellung des Festes, die, wie wir jetzt wissen, Bier bereitet. Auch der Bierkrug fehlt nicht dabei. Wenn man hierneben noch etwa die Photographie eines Busabrauers aus Bulaq stellen wollte, so hätte man damit die vollständige Reihe der ägyptischen Brauer vom Beginne der historischen Zeiten an bis auf unsere Tage. Im Laufe dieser fünf Jahrtausende hat sich also in der ägyptischen Brauerei fast nichts geändert.

<sup>1)</sup> Eine spätere Form der Bierkrüge s. STEINDORFF, Grabfunde des m. R. S. 42. Auch auf dem einen der dort veröffentlichten Todtenschiffe wird gebraut (Taf. 8 und 10 Fig. 3).

Hiermit sind wir am Schlusse unserer Besprechung der Dienerstatuen des a. R. angelangt. Es ist sehr möglich, daß sich mit der Zeit noch weitere Typen<sup>1)</sup> den hier aufgeführten zugesellen mögen, da sich ja in den Wandreliefs der Gräber auch noch mehr dargestellt findet als blofs die bisher aufgezählten Verrichtungen wie Mahlen, Backen, Brauen u. s. w. und es doch den Anschein hat, als ob man alle häuslichen Verrichtungen dem Todten nicht nur an den Wänden seines Grabes dargestellt, sondern ihm auch die diese Verrichtungen ausübenden Diener in effigie mitgegeben habe. Geht man doch in späterer Zeit, im m. R. so weit, ganze Haus- und Küchenmodelle mit in das Grab zu geben.

<sup>1)</sup> Eine Holzstatuette [Nr. 248 aus Meir] möchte ich für eine Tänzerin halten, ein Kalksteinbruchstück [Nr. 628, Herkunft unbekannt] scheint von einem Harfenspieler zu sein, und auch der bekannte Zwerg *Hnmhtp* [Nr. 144, aus Saqqara Dynastie 5(?)] dürfte als  »Wäschebewahrer und Todtenpriester« wohl nur einen Diener einer höheren Persönlichkeit darstellen. Ferner kommen auch Darstellungen von Feldarbeitern, sowie solche von Bauern [Nr. 512, Dahschur(?) 1894/95, Holz, mit Inschrift  »špy, die Leute seines Todtengutes«] vor, die aber alle in dem obigen Aufsätze, als nicht unter den engeren Begriff der Diener fallend, unberücksichtigt geblieben sind.